

# Neueste Mittheilungen.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. jur. D. Hammann.

Berlin, Freitag, den 9. Juni 1893.

## ✠ Vor der Entscheidung!

Die erste Stunde der Entscheidung naht! Machen wir uns daher noch einmal klar, was auf dem Spiele steht!

Worüber die deutschen Wähler am Donnerstag abzustimmen haben, ist eine sehr einfache, aber hochwichtige und bedeutungsvolle Frage. Es handelt sich um die Ehre und um die Zukunft unseres Vaterlandes; es handelt sich um die Frage, ob wir unser Vaterland so lieben, daß wir ihm die Mittel zu seinem Schutz und zu seiner Vertheidigung geben wollen oder nicht, es handelt sich darum, ob wir die deutsche Einheit, nach der unsere Vorfahren so lange vergebens gerungen und die der große Kaiser Wilhelm mit seinem Heere in dem glorreichen Feldzuge gegen Frankreich erstritten und verwirklicht hat, noch hoch genug schätzen, um für sie ein Opfer zu bringen, oder nicht; kurz es handelt sich darum, ob wir uns der Helden in jenem großen Kriege würdig erzeigen und unseren Kindern unverehrt und ungeschmälert das Glück erhalten wollen, das uns in jenen großen Tagen besaßte und jeden Patrioten bis zur Stunde besaßte, nämlich Bürger eines einigen großen Deutschlands zu sein!

Alle anderen Fragen, welche in den Wahlkampf geworfen, sind Verdrehungen der Wirklichkeit und Wahrheit, die keinen anderen Zweck haben, als elenden und nichtigen Parteinteressen zu dienen. Die großen Worte, mit denen man sie umkleidet hat, sind nichts weiter als Vorspiegelungen und Täuschungen, mit denen man das klare patriotische Urtheil der Wähler zu verwirren sucht. „Militarismus“, „Unerträglichkeit der Lasten“, „Angriffe auf Rechte und Freiheiten des Volkes“ — dieses und ähnliche Schlagworte sind erfunden worden, um den Sinn der Wähler von der großen Bedeutung dessen, was auf dem Spiele steht, abzulenken und die Waffen abzustumpfen, mit denen jeder echte Patriot die inneren wie die äußeren Feinde des Reichs nicht einen Augenblick zögern würde zu vernichten, wenn er klar die Gefahren erkennt, die das Deutsche Reich leider nicht nur von außen bedrohen, sondern die ihm fast noch mehr aus seinen inneren Verhältnissen zu erwachsen scheinen.

Als vor zweiundzwanzig Jahren die deutsche Einheit ein vollendetes Werk war, da zogen Jubel und Begeisterung durch alle deutschen Gauen, und nur ein Gefühl war es, das uns besaßte, das Gelübde, aufrechtzuhalten, was wir errungen, und das kostbare Gut der Einheit mit dem letzten Tropfen Blutes zu vertheidigen. Ist das auch heute noch unser Wille? Ist das Gefühl der Vaterlandsliebe noch stark genug, um diejenigen Mittel herbeizuschaffen, deren es zu seiner Erhaltung bedarf?

Und welche Mittel sind es, deren Bewilligung vom Volke jetzt gefordert wird? Es soll von je **1000 Einwohnern** jetzt ungefähr ein **Rekrut** mehr als bisher gestellt und jeder Einwohner soll dafür nur mit **etwa 1,10 Mark für das ganze Jahr** belastet werden. Das sollte unerträglich sein einem Volke, das jährlich über 1000 Millionen Mark — also, auf den Kopf berechnet, mehr als 20 Mark — in Wein, Bier u. vertrinkt? Und für die kleine Mehrbelastung wird der Vortheil geboten, daß künftighin die Fußtruppen statt dreier Jahre nur **zwei** zu dienen haben und die Landwehrmänner im Kriege gesont werden! Kann man da von „Militarismus“, von „unerträglichen Lasten“ reden?

In athemloser Spannung warten die anderen Völker den Ausfall der deutschen Wahlen ab. Sie wissen es ganz genau zu beurtheilen, was der Ausfall dieser Wahlen zu bedeuten hat, ob Deutschland von der Stellung abtanken will, die es 22 Jahre lang eingenommen, ob der deutschen Nation die Erhaltung des Vaterlandes zu kostspielig ist, oder ob Deutschland gewillt ist, auch fernerhin im Frieden geachtet, im Kriege gefürchtet zu sein und hierfür die Opfer zu bringen, welche die Erhaltung des Friedens oder den Erfolg in einem Kriege verbürgen. Das weiß jeder

Mensch im Auslande, und bei uns will man wie der Vogel Strauß seinen Kopf in den Sand stecken, damit glauben machen, daß keine Gefahren vorhanden seien? Die freundliche Miene, welche das Ausland jetzt in wohlwogener Berechnung aufsteckt, wird sogar thörichter Weise von verbissenen Parteisanatikern oder unverbesserlichen Optimisten dazu mißbraucht, um dem deutschen Volke die Annehmlichkeit der Rolle, die es früher gespielt hat, nämlich die des guten ehrlichen, aber dummen deutschen Michels wieder mundgerecht zu machen! Ein Hohngelächter würden unsere Feinde anschlagen, wenn der Ausfall der Wahlen den Erfolg all jener Bemühungen bestätigte. Dem Hohngelächter würde aber bald auch der Krieg folgen, dessen Ausgang unsicher wäre!

Fort mit dem traurigen Bilde unserer Schmach! Zeigen wir, daß wir noch Ehre im Leibe, Verstand im Kopfe, Entschlossenheit und Vaterlandsliebe im Herzen haben! Wer das hat, der hat auch die Pflicht, es durch seine Betheiligung an der Wahl wie durch seine Abstimmung zu bethätigen. Bringen wir den letzten Mann auf, um unsere inneren Gegner zu schlagen; dann wird auch der Friede nach außen uns erhalten, der Erfolg eines etwaigen Krieges uns verbürgt bleiben. **Wähle Jeder so, wie er im Falle eines Krieges wünschen würde, gewählt zu haben!**

## ✠✠ Für die zweijährige Dienstzeit im Frieden! Gegen die Blut- und Gutopfer der älteren Leute im Kriege!

Jetzt wenige Tage vor dem Wahltermin ist der rechte Zeitpunkt, sich noch einmal die volkswirtschaftlichen Vortheile zu vergegenwärtigen, welche die zur Entscheidung stehende Militärreform enthält.

Es soll bei allen Waffen, mit Ausnahme der Kavallerie und der reitenden Artillerie, die zweijährige Dienstzeit eingeführt werden. Ueber die große Bedeutung dieser Erleichterung der persönlichen Dienstlast wäre kein Wort weiter zu verlieren, wenn nicht die Demokratie aller Farben behauptete, daß dieser Vortheil durch die jährliche Mehreinrichtung von Rekruten wieder aufgehoben würde. Richter hat einerseits die Gesamtzahl der Wochen, die durch Abkürzung der Dienstzeit erspart werden, andererseits die Zahl der Wochen ausgerechnet, die in Folge der Vermehrung des Rekrutenkontingents im Ganzen mehr abzudienen sind. Ist nun auch diese Zahl größer als jene, so wird doch deshalb an dem Vortheil der Abkürzung der Dienstzeit für den einzelnen Mann nicht das Mindeste geändert. Dem einzelnen Manne, der statt bisher 3 Jahre nun bloß 2 Jahre bei den Fahnen gehalten werden soll, kann es ganz gleich sein, daß nun auch die bisherigen Ueberzähligen und sonstigen Tauglichen dienen sollen. Diesen aber hinwiederum, die bisher gar nicht oder als Ersatzreservisten nur eine Anzahl von Wochen dienten, sind die zwei Jahre durchaus nicht von Uebel; denn sie kehren mit einer wesentlichen Erhöhung ihrer Erwerbskraft, körperlich und geistig besser geschult, an Pünktlichkeit und Ordnung gewöhnt, freieren Blickes zu ihrem bürgerlichen Berufe zurück. Warum zögen denn sonst Fabrikanten und sonstige Arbeitgeber aller Art gediente Leute vor? Außerdem läßt sich ohne neue, vierte, Bataillone und Verstärkung der einzelnen Jahrgänge bei den Fußtruppen die zweijährige Dienstzeit militärisch d. h. ohne Verschlechterung der Ausbildung im Heere überhaupt nicht durchführen. Die Regierung wird sie niemals gewähren, wenn nicht gleichzeitig die Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit der Armee gesichert wird.

Für noch bedeutender erachten wir den volkswirtschaftlichen Vortheil für den Kriegsfall. Wenn jährlich 53 500 Rekruten mehr ausge-